

- *Bei Beerdigungs-Gottesdiensten ist mir die persönliche Gestaltung und das Mitgestalten der Angehörigen ein besonderes Anliegen.*

Symbole oder Gegenstände der Verstorbenen helfen mir zu einer lebensnahen Gestaltung. Ich versuche gerade bei Beerdigungen klar, deutlich und liebevoll zu leiten, weil die Beteiligten oft der Kirche und der Liturgie fernstehen. So kann ich hin und wieder einen neuen Zugang schaffen.

- *Als Laie im Leitungsdienst mache ich indirekt aufmerksam, daß es viele Gottesdienstformen gibt, die nicht von „Geweihten“ gestaltet und geleitet werden müssen.*

So sehe ich, daß durch meinen Dienst die Möglichkeit geschaffen wird, daß sich die Gemeinde täglich zum Gottesdienst versammeln kann, auch wenn kein Priester da ist. Es ist mir zudem ein Anliegen, ehrenamtliche Laien zu fördern, Gottesdienste mitzugestalten und nach Möglichkeit selber zu leiten.

Wenn ich immer wieder erfahren darf, daß in den Gottesdiensten, die ich leite, diese mir wichtigen Schwerpunkte zum tragen kommen, dann freut es mich als Frau in der Kirche, diesen Dienst wahrnehmen zu können. So sehe ich meine Aufgabe nicht in erster Linie als Antwort auf eine Notsituation in der Kirche, sondern als einen Beitrag, den vielfältigen Reichtum der Liturgie wieder neu zu entdecken, die Charismen im Volk Gottes aufzudecken und sie zum Aufbau der Gemeinde einzusetzen.

Vefi Unterrainer, Unternberg

Wie nimmt die Gemeinde den Leitungsdienst durch Laien an?

Mein Beitrag zur heutigen Veranstaltung ist ein Bericht darüber, wie eine Pfarrgemeinde die Tatsache annimmt, daß Laien, Leute aus unserer Gemeinde, den Gottesdienst leiten: Doch zuvor möchte ich unsere Pfarrgemeinde näher vorstellen: Unternberg ist eine ländliche Gemeinde im Lungau, Land Salzburg, mit rund 1000 Einwohnern, in der Brauchtum und Tradition ihren festen Platz im Kirchenjahr haben.

Der plötzliche Tod unseres langjährigen Pfarrers vor drei Jahren – er war 30 Jahre Seelsorger in Unternberg – traf die Gemeinde unerwartet und stellte sie völlig unvorbereitet vor eine ganz neue Situation. War die Mitarbeit von Laien zu Lebzeiten des Pfarrers nicht erwünscht, so wurde sie jetzt zur Notwendigkeit. Es stellte sich bald heraus, daß wir keinen eigenen Pfarrer am Ort haben würden. Für Unternberg ergibt sich nun folgende Lösung: Der Pfarrer von St. Michael, ein gebürtiger Unternberger, übernimmt die Aufgabe, den liturgischen Feiern vorzustehen, Frau Gertrude Fuchs versieht als Pfarramtsleiterin die Pfarrverwaltungsaufgaben und verschiedene pastorale Dienste.

Viel Neues kam auf unsere Pfarre zu, und wir spürten den Geist, der wirkte. Viele Menschen waren zur Mitarbeit bereit. Für mich war dieser Aufbruch ein kleines Pfingsterlebnis.

Die Antiphon „Die Freude an Gott ist unsere Kraft“ wurde zu unserem Leitspruch. Etwas ganz Neues für unsere Pfarrgemeinde war der monatliche Wortgottesdienst am Sonntag, der inzwischen zum festen Bestandteil der Liturgie geworden ist. Wir feiern in der Regel jeden zweiten Sonntag im Monat einen Wortgottesdienst. In der Pfarre ist er das einzige „Angebot“ an diesem Sonntag. Es gibt auch keine Vorabendmesse. Ich kann vorwegnehmen und sagen: Die feiernde Gemeinde ist bei Wortgottesdiensten nicht wesentlich kleiner als an den sogenannten „normalen“ Sonntagen. Eine Voraussetzung für die große Akzeptanz der Wortgottesdienste durch die Gemeinde war, daß unser Pfarrer und unsere Aushilfspriester uns den Wert, den Sinn und die Notwendigkeit dieser Feier immer wieder näher brachten.

Es ist die Einsicht gewachsen, daß wir füreinander und miteinander feiern und so Gemeinschaft erleben. Die Aussage einer Frau – „So schön feiern tam ma“ – trifft es sehr gut.

Besonders die älteren Menschen unserer Pfarre sind sehr dankbar für diesen Gottesdienst. Sie sind sehr froh darüber, denn für sie ist es besonders wichtig, in der eigenen Kirche feiern zu können. Sie bedanken sich oft persönlich bei den Wortgottesdienstleitern für ihren Einsatz.

Vorurteile konnten oft schnell entkräftet werden. Ein Bauer erzählte mir, daß er anfangs keine Wortgottesdienste besuchte. Er sagte sich: „Wenn kein Priester da ist, bleib ich auch daheim!“ Doch einmal kam er zufällig zu einem Wortgottesdienst und er machte eine so positive Erfahrung, daß er keinen Grund mehr sah, an den Wortgottesdienst-Sonntagen zu Hause zu bleiben.

Positive Rückmeldungen von der Gemeinde kommen oft spontan nach dem Gottesdienst, die negativen werden meist auf Umwegen öffentlich. Einige Menschen unserer Pfarre können Laien nicht als vollwertige Gottesdienstleiter annehmen, sodaß der Wortgottesdienst für sie eine Art „Lückenbüßerfunktion“ hat. Es ist für sie schwer einzusehen, daß Leute aus unserer Gemeinde, dessen menschliche Unzulänglichkeiten man zur Genüge kennt, den Priester vertreten können. Es fehlt vielfach die Einsicht, daß ja Jesus die Mitte des Geschehens und die Leitung der Feier ein Dienst an der Gemeinde ist.

Seit dem Tod unseres Pfarrers werden nun auch andere Formen des Wortgottesdienstes von Laien gehalten, wie zum Beispiel Maiandachten, Kreuzwege, Anbetungen, Vespere und Bittgänge. Von einem Bittgang möchte ich genauer erzählen: Der Markus-Bittgang hat in unserer Pfarre große Tradition. Besonders die bäuerliche Bevölkerung nimmt gerne daran teil und bittet für eine gute Ernte und um Segen für die Arbeit. Als unser Pfarrer an diesem Tag keine Zeit hatte, den Bittgang zu halten, hatten wir zwei Möglichkeiten: entweder den Bittgang ausfallen zu lassen oder selbst aktiv zu werden. Zum Glück entschieden wir uns für das Letztere. Wir gingen betend durch den Ort und versammelten uns anschließend zu einem Wortgottesdienst in der Kirche. Nun haben wir den Markus-Bittgang schon dreimal in der Art gefeiert.

Zum Schluß möchte ich die Wortgottesdienste in unserer Pfarre mit einem Bäumchen vergleichen, das wir vor drei Jahren gepflanzt haben. Es hat inzwischen schon Wurzeln geschlagen, die tief in die Erde reichen, sodaß ihm kleinere Stürme nichts mehr anhaben können. Unsere Aufgabe ist es nun, auf das Bäumchen gut zu schauen, damit es wachsen kann, seine Äste nach allen Seiten ausstreckt und zu einem stattlichen Baum wird, um den wir uns gerne versammeln und bei dem wir uns beheimatet fühlen.